

Collegium Carolinum e.V. — Außenstelle Prag
Valentinská 91/1 — 110 00 Praha 1
PhDr. Lucie Jůzová
Sekretariát
IMS FSV UK
U Kříže 8
158 00 Praha 5 – Jinonice

*Forschungsinstitut für
die Geschichte Tschechiens und
der Slowakei – Außenstelle Prag*

DR. JOHANNES GLEIXNER
Valentinská 91/1
110 00 Praha 1

Telefon + 420 222 542 067

johannes.gleixner
@collegium-carolinum.de

www.collegium-carolinum.de

Gutachten zur Dissertationsschrift von Mikuláš Zvánovec: „Der nationale Schulkampf in Böhmen. Deutsche und tschechische nationale Schutzarbeit im Schulwesen vor dem Hintergrund der Demokratisierungsprozesse in Cisleithanien (1880-1918)“

Zum Inhalt und Thema der Arbeit

Mikuláš Zvánovec untersucht in seiner Dissertation den „nationalen Schulkampf“ zwischen deutschen und tschechischen Schulvereinen in Böhmen. Sein Fokus liegt dabei besonders auf der Zeit von 1880–1918, allerdings lässt er die an den Weltkrieg anschließende Republikszeit ebenfalls nicht außer Acht. Wie im Titel der Arbeit angekündigt, interessiert sich Zvánovec dabei auch für den diese Auseinandersetzung begleitenden, verstärkenden und wiederum von ihr beförderten politischen Wandel der Habsburgermonarchie, der in der seit 1880 zunehmenden Demokratisierung der politischen Willensbildung auf lokaler, Landes- und Reichsebene einen sichtbaren Ausdruck fand. Sein erklärtes Ziel ist es, vor diesem Hintergrund den gegenseitigen Bezug beider Seiten in der institutionellen Gestalt des „Deutschen Schulvereins“ (DSV) und der „Ústřední Matice Školská“ (ÚMŠ) herauszuarbeiten und auf mehreren Feldern zu analysieren. Zvánovec leistet damit einen organisationsgeschichtlich fundierten Beitrag zur neueren Imperiums- und Nationalismusforschung.



Institut an der Ludwig-Maximilians-
Universität München

Mitglied im Kompetenzverbund
»Historische Wissenschaften München«

Bankverbindung

HypoVereinsbank
IBAN: DE 74 7002 0270 0000 5649 01
BIC: HYVEDEMMXXX

Zur Methodik der Arbeit

Zvánovec bekennt sich nicht ausdrücklich zu einer bestimmten methodischen oder theoretischen Schule, setzt sich aber klar mit der aktuellen Forschung wie sie insbesondere Tara Zahra, Pieter Judson und Peter Haslinger auf diesem Gebiet geleistet haben, auseinander. Dem in der Forschung vielzitierten Gegensatz von „nationalen Aktivisten“ und nationaler Indifferenz, letztlich also der Vorstellung eines wandelbaren und zunächst nur diskursiv festgesetzten Wesens nationaler Identitäten, setzt er in überzeugender Weise die Untersuchung eines relativ geschlossenen nationalen Milieus entgegen, das sich um die Schulvereine herum entfaltet. Durch den symmetrischen Vergleich von deutschen und tschechischen Organisationen verharret die Arbeit jedoch nicht in deren jeweiliger Binnensicht. Zvánovec gelingt damit eine begrüßenswerte thematische und begriffliche Schärfung des Themas.

Zur Struktur der Arbeit

Die Arbeit ist schlüssig gegliedert. Strukturell zerfällt sie in drei wesentliche Teile: Während Kapitel 1 bis 5 die rechtliche, politische, finanzielle und institutionelle Entwicklung beider Organisationen betrachtet, konzentriert sich das 6. Kapitel auf konkrete und empirische nachgewiesene Maßnahmen der Vereine auf den untersuchten Feldern auf lokaler Ebene. Kapitel 7 wiederum fügt einen – argumentativ gut anschließenden – Ausblick auf die Republikszeit hinzu.

Formales und sprachlicher Ausdruck

Sprachlich und formal genügt die Arbeit allen Anforderungen mühelos. Der flüssige Ausdruck und die gute Lesbarkeit, die von kleineren Fehlern nicht gestört werden, sind sogar gesondert hervorzuheben.

Bewertung der Arbeit

Im Gesamteindruck ist die Dissertation von Mikuláš Zvánovec eine beeindruckende Leistung. Nicht nur ist ihr eigentliches Thema in dieser Form bisher nicht erforscht; sie leistet durch ihre quellengesättigte und überlegte Einordnung des Schul- und Sprachenkonflikts einen wichtigen Beitrag zu Imperien- und Nationalismusforschung gleichermaßen. Ihre Stärke liegt zunächst in der gelungenen Gegenüberstellung der beiden Vereine, ihrer ständigen wechselseitigen Beobachtung und des jeweiligen Handelns in Antizipation des Gegenübers (S. 79-80) und der Erkenntnis, dass die tschechische ÚMŠ die Strukturen des Habsburgerreiches und den gesellschaftlichen Wandel insgesamt deutlich besser abbilden konnte als ihr deutsches Gegenstück, das im Grunde der liberalen Ära der Monarchie verhaftet blieb (S. 97-98). Gerade der Wandel in Taktik und Strategie der ÚMŠ, die von einer reaktiven Schutzorganisation (S. 63-69) zur aktiven, geradezu modernen *pressure group* wurde (S. 130), ist aufschlussreich. Paradoxerweise war es gerade das Unvermögen der deutschen Seite, sich von einer zentralistischen imperialen Logik zu lösen, das sie in der politischen Arena der sich modernisierenden Monarchie nicht nur in die Defensive geraten ließ, sondern von eben jener eher als staatsgefährdend eingeschätzt wurde. Dem entsprach auch das jeweilige Selbstverständnis als Schutz eines bedrohten status quo auf deutscher und der fortschreitenden Er kämpfung zugestander Rechte auf der tschechischen Seite. Folgerichtig gewann die Nachfolgeorganisation des DSV, der DKV, in der Tschechoslowakischen Republik dann durch seine größere Distanz zum Staat an Bewegungsfreiheit.

Zvánovec zeigt eindrücklich, dass die nationalen Referenzrahmen von Deutschen und Tschechen sich in der Monarchie zwar direkt aufeinander bezogen, dennoch aber oft auf unterschiedlichen Ebenen befanden oder regionsabhängige Unterschiede aufwiesen. Ein weiteres zentrales Argument der Arbeit, wonach die ÚMŠ auf ein homogeneres nationales und insbesondere sozial weiter gestreutes Umfeld zurückgreifen konnte, das ihren Aktionen eine größere Schlagkraft verlieh, überzeugt ebenfalls. Teilweise implizit liefert Zvánovec hier einige einschlägige, gut belegte empirische Beispiele für die Durchsetzung nationaler Eindeutigkeitsdiskurse im Alltag (145-148). Ob der DSV tatsächlich eine besonders heterogene Organisation war (S. 98), scheint zwar fraglich und ist angesichts der nicht erörterten Sozialstruktur der Vereine nicht leicht zu beantworten, nimmt jedoch dem

Argument nichts von seiner Überzeugungskraft. Die Schwierigkeit, einen reichshälftenweit organisierten Verein (DSV) mit einem zuvorderst in Böhmen aktiven (ÚMŠ) zu vergleichen, behält Zvánovec jedoch meist im Blick und gleicht sie durch seine präzise empirischen Fallstudien im Kapitel 6 aus.

An wenigen Stellen gerät die Darstellung der beiden Seiten etwas zu holzschnittartig, wenn etwa in der Diskussion des Antisemitismus auf tschechischer Seite die durchaus vorhandenen Bemühungen um tschecho-jüdische Assimilation – gerade in der Sprachenfrage – unter den Tisch fallen (102-106).

Dennoch beantwortet Zvánovec seine Hauptfrage nach dem Handlungsrahmen der Schulvereine angesichts einer sich wandelnden Gesellschaft, vollständig und schlüssig und mit großem Erkenntnisgewinn für den Leser.

Weiterführende Fragen

Es wäre die Frage zu stellen, inwieweit Schulstreit und Nationalitätenkonflikt tatsächlich immer deckungsgleich waren. Denn Gebiete ohne deutsch-tschechische Auseinandersetzungen waren deshalb schließlich nicht konfliktfrei, sondern wurden gerade in den Jahren nach 1900 von einem Kulturkampf um den kirchlichen Einfluss auf die Institution Schule erschüttert, zu dem sich die Schulvereine vermutlich nicht indifferent verhalten konnten, aller Kooperation mit der Kirche zum Trotz. Schließlich wäre noch etwas genauer danach zu fragen, ob die beschriebene Auseinandersetzung wirklich an der gesamten „Sprachgrenze“ stattfand oder vielmehr in bestimmten regionalen Schwerpunkten sozialen Wandels. Zvánovec verweist schließlich sehr überzeugend mehrfach auf das Kohlerevier von Brüx/Most als eigentlichen Ort der Auseinandersetzung (S. 142-143) und schlussfolgert darüber hinaus implizit, dass die Frage nach Minoritätenschulen in aller Regel eine soziale war, die zudem meist nur die tschechische Seite betraf.

Das sind jedoch nur weiterführende Fragen, die den Gesamteindruck der Arbeit als herausragende Forschungsleistung nicht schmälern. Die Arbeit ist uneingeschränkt zur Verteidigung zu empfehlen.

Johannes Gleixner